

Die Sonntagspost.

Eine Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung für Jedermann.

Erscheint jeden Sonntag
und kostet bei den Fürstl. Thurn- und Tax-
schen Postämtern vierteljährlich 11 $\frac{1}{2}$ Sgr.,
in den Expeditionen in Lemgo und Detmold
10 Sgr.

N^o 8.

Lemgo, 22. Februar 1868.

Anzeigen
werden berechnet:
unter 5 Zeilen mit 2 Sgr. 6 Pf. 1 ab
von 5 — 10 Zeilen 5 Sgr.
über 10 Zeilen jede Zeile 6 Pf.

Bericht

über den Vorschuß-Verein zu Detmold,

erstattet in der Generalversammlung vom 29. Januar 1868.

Namens des Vorstandes

vom zeitigen Director Dr. L. Feldman zu Detmold.

(Schluß.)

Bei Begründung unseres Vereins adoptirten wir fast wörtlich die Statuten des Deligischen Vereins. Weil dieselben im Punkte der Sicherheit den lokalen Bedürfnissen, denen unter Beibehaltung der Grundprincipien stets Rechnung getragen werden muß, nicht entsprachen, genehmigten Sie in der General-Versammlung vom 21. Juli v. J. die Abänderung der Statuten in diesem Punkte dahin, daß, gleich den Vorschriften des Viesfelder Vereins, bis zum Maximum von 100 Thlr. auf vorläufige Schätzung des Vorstandes den Mitglieds-Personalcredit gewährt wurde. Bei solcher Einschätzung ist der Vorstand gewissenhaft, sowohl einerseits den einzelnen Mitgliefern, als andererseits dem Vereine gegenüber zu Werke gegangen und glaubt derselbe der Ueberzeugung leben zu dürfen, daß kein Mitglied, wenn es seiner eigenen Ansicht nach auch einen den Verhältnissen entsprechenden höheren Credit verlangen könnte, sich dadurch beeinträchtigt finden wird, wenn außer Obigem in Erwägung gezogen wird, daß den Schätzern die Verhältnisse jedes Einzelnen nur nothdürftig bekannt sind und sein können.

Der Vorstand ist der Ansicht, daß die erwähnte neue Bestimmung zweckentsprechend ist. Sodann hat der Vorstand die ganzen Statuten nochmals einer genauen Revision unterzogen.

Den Statuten dürfte dann noch ein Contobuch nachzubringen sein, um in dasselbe am Schlusse jeden Jahres statutenmäßig das Guthaben jedes Mitgliedes durch den Cassirer einzutragen, wie der § 6 der Statuten solches bestimmt.

Der Vorstand schlägt vor, für jedes Exemplar der Statuten den geringen Preis von 1 Sgr. zu erheben und den Betrag dem Geschäftesconto gut zu bringen; im Fall aber ein Mitglied sein Exemplar der Statuten verliert oder durch ein neues zu ersetzen wünscht, so sollen dafür 3 Sgr. bezahlt werden.

In dem Contobuche hat der Cassirer das Guthaben des betreffenden Mitgliedes bis zum letzten Rechnungsabschlusse wieder einzutragen, dagegen hat das Mitglied einen schriftlichen Revers zu vollziehen, daß es auf alle Ansprüche verzichtet, die aus dem verloren gegangenen Contobuche an den Verein gemacht werden können. Es ist schon mehrfach vorgekommen, daß Mitglieder ihre Quittungsbücher verloren und dafür um ein neues nachgesucht haben. Es erscheint wünschenswerth, sowohl für jedes einzelne Mitglied, als auch für den Cassirer, daß diese Quittungsbücher, gleich anderen Quittungen, sorgfältig aufbewahrt werden. Der Vorstand beantragt deshalb, daß jedes Mitglied für ein neues Quittungsbuch 1 Sgr. zu zahlen habe, der Betrag fällt auch dem Geschäftesconto zu.

Der dem Vorstände laut Protocoll der letzten Generalversammlung vom 21. Juli v. J. bewilligte Credit ist größtentheils erschöpft und bitten wir daher, das Directorium zu einer weiteren Anleihe bis im Ganzen auf 10,000 Thlr. zu autorisiren. Bei dem Wachsen des Vereins hat sich hinsichtlich der inneren Verwaltung, die nach § 3 der Statuten dem Vorstände zusteht, eine Veränderung nöthig gemacht. Wie Ihnen bekannt, besorgten ehemals mehrere Vereinsmitglieder die Einkassirung der zu zahlenden Beiträge in bestimmten

Distrikten. Dieses Geschäft wurde für solche allmählig zu lästig, weshalb der Wunsch laut wurde, einen besonderen Vereinsdiener anzustellen. Der Vorstand ist hierauf eingegangen und hat, wie ich zu Ihrer Kenntniß bringe, gegen billige Vergütung das Vereinsmitglied Kemmig, welcher bekanntlich bisher schon die Einziehung der Schuldbeträge besorgte, in Anbetracht der dabei beobachteten Pünktlichkeit, nach von ihm geleisteter Caution, mit diesem Amte betraut.

Bisher wurden auf Kosten des Vereins laut des gefaßten Beschlusses mehrere Exemplare der Vereinszeitung: Innung der Zukunft, gehalten. Bei Vermehrung der Mitglieder war eine gehörige Circulation der Zeitschrift nicht mehr möglich und hat deshalb der Vorstand aus diesem Grunde, zugleich aber auch um die Verwaltungskosten möglichst zu vermeiden, beschloßen, davon Abstand zu nehmen. Da es aber ein dringendes Bedürfnis ist, von den bei andern Vereinen gemachten Erfahrungen, sowie von den als zweckmäßig empfohlenen Anordnungen und Bestimmungen der Anwaltschaft der deutschen Genossenschaft, welcher unser Verein bekanntlich beigetreten ist, Kenntniß zu erhalten, so haben mehrere Vorstandsmitglieder verschiedene Exemplare der Zeitschrift für sich bestellt.

Nach dem § 3 der Statuten scheiden in diesem Jahre aus dem Vorstände 3 Mitglieder aus. Ich ersuche Sie, eine Neuwahl von 3 Mitgliedern zur Ergänzung des Vorstandes vorzunehmen. Nach Schluß des jetzigen Rechnungsjahres liegt es uns ob, unseren Verpflichtungen der Anwaltschaft der deutschen Genossenschaft gegenüber nachzukommen. Der Vorstand wird nach gehaltener Generalversammlung diese Sache pünktlich erledigen.

Zum Schluß füge ich noch einige Worte über unsere privatrechtliche Stellung hinzu. Dem öffentlichen Rechte gegenüber ist uns, wie ich früher schon erwähnte, nicht das mindeste Hindernis in den Weg gelegt, vielmehr sind wir dadurch stillschweigend als erlaubte Gesellschaft zugelassen und anerkannt. In unserer privatrechtlichen Stellung in Bezug auf unsere Vermögensfähigkeit und Rechtsverfolgung dagegen hat sich noch nichts geändert. Der Vorstand hat aus zweierlei Gründen bisher Anstand genommen, deshalb die entsprechenden und sachdienlichen Schritte bei der Regierung zu thun. Einmal war der Vorstand der Ansicht, daß es besser sein würde, damit zu warten, bis der Verein als ein lebensfähiger sich gezeigt habe, um sich, da die Sache hier noch neu und vermuthlich den leitenden Persönlichkeiten noch nicht genau bekannt war, einer abschlägigen Bescheidung nicht aussetzen. Jener Grund existirt nicht mehr, da der Verein die erste Probe bestanden und nach allen Seiten hin seine wohlthätigen Wirkungen gezeigt hat. Man würde darnach mit einer Vorstellung, die auf Beseitigung des beregten Uebelstandes abzwecte, vorschreiten und wenn das Recht der juristischen Persönlichkeit auch nicht zu erreichen wäre, die Emanation eines Gesetzes, welches dem in Nr. 2 der Zeitschrift de 1861 abgedruckten Entwurfe entspräche, beantragen können.

Zumittelst ist jedoch ein anderer Umstand eingetreten, der vor der Hand von diesen Schritten abräth. In den größeren deutschen Staaten ist nemlich das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch publicirt und in Wirksamkeit getreten. Es ist zweifellos, daß, wie in mehreren Aufsätzen der Vereinszeitung de 1862 entwickelt, die Genossenschaften unter diesem Gesetz nicht fallen. Da nun die Civilgesetzgebung dieselben nicht kennt, das Handelsgesetzbuch sie trotz der Ausdehnung, welche die Vereine genommen haben, ganz übersehen hat, so ist die privatrechtliche Stellung unserer Vereine, wie Schulze-

Deligich in dem oben erwähnten Buche, Seite 15 weiter auseinandergelegt, keineswegs eine günstigere geworden. Bei uns ist zwar das Handelsgesetzbuch noch nicht eingeführt, allein, wenn auch über einige Zeit, so steht dieses doch dringend zu hoffen, soll auch bereits in Aussicht genommen sein. Unter solchen Umständen empfiehlt es sich nicht, noch mit jenem beregten Gesetzentwurfe, der später theilweise wieder verändert werden müßte, hervorzutreten. Am gerathensten scheint es daher zu sein, bis zur Einführung des Handelsgesetzbuchs zu warten, um dann mit dem in Nr. 2 der Zeitschrift de 1862 abgedruckten, den Vereinen zur Beförderung empfohlenen Entwürfe hervorzutreten und deren Annahme auf verfassungsmäßigem Wege als Gesetz zu bewirken.

Wenn wir sonach noch vielleicht längere Zeit unter den mangelhaften privatrechtlichen Verhältnissen fortarbeiten müssen, so wollen wir uns hierdurch nicht beirren lassen, vielmehr ruhig und besonnen unseren Weg weiter verfolgen.

Wir werden das Ziel, den Bürgerstand zu heben und zu kräftigen, wenn uns dieselbe Ausdauer bleibt und derselbe Muth, wie jetzt, gewiß erreichen, wie uns die Resultate, die die an anderen Orten schon länger bestehenden Vereine geliefert haben, zeigen.

Detmold, den 29. Januar 1863.

Dr. L. Helldman.

Die Gesangbuchs-Angelegenheit betr.

In Bezug auf die schon verschiedentlich in diesen Blättern erörterte Gesangbuchsfrage ist uns ein neuerlichst von Hochfürstlichem Consistorio „an die reformirten Prediger des Landes“ erlassenes Rundschreiben zur Aufnahme eingesandt.

Da er jedenfalls zum bessern Verständnisse der Sache gereicht, auch der hohen Behörde nur damit gedient sein kann, daß die Bevölkerung des Landes nicht über den Standpunkt im Unklaren bleibe welchen sie (Hochfürstl. Consistorium) den zu Tage getretenen Agitationen gegenüber hinfert einzuhalten gedenkt, so haben wir das uns gütigst mitgetheilte Schriftstück, dessen Inhalt hier nachfolgt, der Öffentlichkeit nicht verenthalten zu dürfen geglaubt.

„Die vom Syndicus Hausmann zu Horn mit Hülfe der Presse und des Vereinswesens in Gang gesetzte Agitation gegen das neue Gesangbuch hat sich nach den jüngsten Veröffentlichungen in der Sonntagspost (Nr. 6) nunmehr unter andern auf das Ziel gerichtet, eine nochmalige Auflage des bisherigen Gesangbuchs zu veranlassen. Es steht abzuwarten, ob und wie dieser Gedanke — jedenfalls nur als ein etwaiges Privatunternehmen einzelner Interessenten — wird ausgeführt werden können und ausgeführt werden. Die bestimmte öffentliche Hinstellung aber des Ziels giebt dem Consistorio Veranlassung, im Anschluß an die das Erscheinen des neuen Gesangbuchs betreffende Mittheilung vom 3. März v. J. sich des Weiteren über dessen Einführung gegen die reformirten Prediger des Landes und durch ihre Vermittelung gegen die Presbyterien, nicht minder gegen die Lehrer und Schulvorstände auszusprechen. Consistorium hat von Anbeginn selbst erklärt, daß eine Einführung des neuen Gesangbuchs durch allgemeine kirchenregimentliche Vorschrift nicht in der Absicht liege und durch die ganze Anlage des Buchs selbst ist sogar vorab die Möglichkeit einer solchen Weise mit bewusster Absicht ausgeschlossen worden. Denn ein Gesangbuch, welches ca. 200 Lieder des bisherigen Gesangbuchs unverändert übernimmt, kann gar nicht wider den Willen der Gemeinde plötzlich eingeführt werden, weil die Möglichkeit offen steht, fortdauernd ausschließlich der übernommenen ältern Gesänge sich zu bedienen. Aus demselben Gesichtspunkte ist es auch hervorgegangen, daß das fertig gewordene neue Gesangbuch seiner Zeit nur als erscheinend angezeigt worden und sogar die Prediger ausdrücklich darauf hingewiesen sind, einstweilen für den Gebrauch im Gottesdienst bei den gemeinschaftlichen Liedern beider Gesangbücher stehen zu bleiben. Wenn nun so überall mit schonender Hand die als nothwendig vom Kirchenregiment erkannte Gesangbuchreform eingeleitet worden ist, um die ruhige und besonnene Prüfung dieser Angelegenheit und eine hierauf gegründete ordnungsmäßige Entwicklung jener Reform in den einzelnen Gemeinden herbeizuführen; so muß gegenüber den jetzigen Agitationen und dem daraus etwa hervorgehenden Privatunternehmen, wodurch bezweckt wird, solche ordnungsmäßige Entwicklung zu hintertreiben, doch um so bestimmter ausgesprochen werden, daß es andrerseits nicht

in Aussicht genommen ist, dauernd beide Gesangbücher neben einander im gottesdienstlichen Gebrauch zu haben und daß die Hindernisse, welche auf dem gedachten Wege der Einführung des neuen Gesangbuchs etwa zu bereiten versucht werden möchte, daher jedenfalls nicht diejenige Rücksichtnahme Seitens des Kirchenregiments finden werden, welche den naturwüchsigen Verhältnissen in den Gemeinden mit Grund haben gewährt werden mögen.

Consistorium vertraut gern, daß Prediger und Presbyterien, Lehrer und Schulvorstände die im Eingange bezeichneten Agitationsbestrebungen richtig würdigen werden und es muß jedenfalls erwarten, daß wo auch in diesen Kreisen einstweilen noch eine Abneigung gegen die eingeleitete Reform bestehen möchte, solche doch nicht zu der Verirrung führen wird, sich an den gedachten Bestrebungen mit irgend welcher Unterstützung derselben zu betheiligen. Mehr aber als eine Warnung hiergegen liegt dem Consistorio der Wunsch am Herzen, daß die Prediger und sonst zur Pflege des kirchlichen Lebens besonders berufene Organe, eingedenk dieses ihres Berufes, sich der positiven Mitarbeit an der in Frage stehenden Reform nicht entziehen. Dieselben können, jedes in seinem Kreise, viel dazu beitragen, daß diese Reform sich in den einzelnen Gemeinden zum Segen, ohne Verbitterung, vollzieht; daß insbesondere die Pastoren bald in die Lage gelangen, in gutem Frieden auch die Lieder von Luther, Paul Gerhard, Tersteegen, Joachim Neander und den andern ersten geistlichen Dichtern der evangelischen Gesammtheit singen zu lassen, Lieder, die in dem bisherigen Gesangbuche fast gar nicht gefunden wurden; daß ferner in den Schulen die Zahl der Kinder stetig wächst, die mit dem neuen Gesangbuch erscheinen und was dergleichen Hülsen mehr sind, die die Liebe zur Sache leicht finden läßt. Wo diese Liebe, weil die Einsicht in das Reformbedürfnis, noch fehlt, da muß zwar dem Einzelnen, der hierüber noch nicht ins Klare gekommen wäre, das Selbstfinden des Resultats durch einsichtliches und eingehendes Vergleichen der beiden Bücher zugemuthet werden. Doch mag er auch einige einschlagende äußerliche Momente für die Frage nicht unterlassen. Daß in noch nicht Jahresfrist ohne alle Einwirkung von oben her weit über 10,000 Exemplare des neuen Gesangbuchs im Lande Verbreitung gefunden und bereits mehrere Gemeinden das neue Gesangbuch in alleinigen Gebrauch genommen haben, wird nicht wohl anders erklärt werden können, als daß das Buch in der That einem in weitem Kreise empfundenen Bedürfnisse entgegen kam. Nicht weniger instructiv aber ist der Blick auf die Zusammensetzung der sich gegenüberstehenden Parteien. Denn das Gemeindeglieder, die nicht nur regelmäßige Kirchgänger sind, sondern auch zum Zweck gemeinsamer häuslicher Andacht oder persönlicher Erbauung stetig zum Gesangbuch greifen, sich durch das neue Gesangbuch im Ganzen und Allgemeinen beschwert fänden, ist dem Consistorio noch nicht bekannt geworden; vielmehr wohl die Befriedigung solcher Gemeindeglieder über den Wechsel. Unter den Gegnern der Sache fehlt es ja allerdings auch nicht an solchen, die keineswegs als der Kirche entfremdet anzusehen sind; allein es wird doch recht ernstlich und gewissenhaft geprüft werden müssen, ob nicht die eigentlichen Träger der Agitationsversuche vorzugsweise, wenn auch immerhin mit einzelnen Ausnahmen, Persönlichkeiten sind, für deren eigenes Bedürfnis es gleichgültig ist, welches Gesangbuch in Gebrauch steht, weil sie überhaupt kein Gebrauchen und keines zu bedürfen meinen.

Die reformirten Prediger des Landes empfangen außer den für sie selbst bestimmten Exemplar den gegenwärtigen Erlaß in noch drei weiteren Exemplaren, um je eines bei dem Presbyterium, bei den Lehrern und bei dem Schulvorstände in Umlauf zu setzen.

Detmold den 9. Febr. 1863.

Fürstlich Lippisches Consistorium.
de la Croix.

Correspondenzen.

Lemgo. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag, den 18ten v. Mts. wurden die Bewohner Lemgos schon wieder durch den schaurigen Ton der Feuer- Glocke aus dem Schlafe geweckt. Nach vielem Fragen erfuhr man, daß die in das Amt Lemgo gehörende, aber unmittelbar neben Lemgo gelegene Mühle des Herrn Bunte in vollem Brande stehe und schon das daran gelegene Wohnhaus ergriffen habe. Mit Hülfe unserer kräftigen Spritzen und des reichlichen Wassrs in der Nähe gelang es noch das Wohnhaus zum größten Theil zu retten, wohingegen aber das Mühlengebäude mit seinem ganzen Inventar ein Raub der Flamme wurde. Zu bedauern ist nur, daß der zeitige Pächter, Schiffermann, welchem erst vor einem Jahre in Lage ein ähnliches Unglück traf nichts versichert hatte.

Detmold. „Müller und Miller“ ist ein lustiger Schwanf (in 2 Akten von G.) der uns recht amüsiert hat. Das Hauptverdienst fällt Herrn Merbig zu, dessen „Kandidat Müller“ ein wirklich höchst ergötliches Bild von Unbebohrtheit und Gutmüthigkeit war. Wir haben lange nicht so herzlich gelacht, als über diese unkomische Figur. Hr. Albert war ein ganz allerliebster, vorlauter, neckisches Händchen und Herr Wagener ließ uns an seinem Herrschmeister Nichts ansetzen. Dagegen hätten wir die Figur der „Madame Schraube“ (Hr. Müller) gern etwas wirksamer repräsentirt gesehen. Nach unser Ansicht eignet sich Hr. Müller mehr zur Repräsentation von Aufstandsmüttern, als komischen Frauenrollen. Hr. Wilhelm (Müller) spricht etwas zu rasch und verschluckt viele Worte, ist daher oft unverständlich.

„Verpfeffte“ von Kalisch und von Moser ist ein tolles Ding; hier und da wohl zu läppisch. Hr. Merbig, Pächler und Hr. Koch spielten die Hauptrollen ohne Tadel. Die Compiets sowohl das erste, von Hrn. Merbig recht hübsch vorgetragen, sowie namentlich das „Haarsträubende“ des Herrn Pächler fanden vielen Beifall; — wie schon früher gesagt: wir haben an unsern Komikern nichts anzusetzen, — nur Gesang!! —

Kreuzers „Nachtlager von Granada“ gab uns Gelegenheit unseren beliebigen Hrn. Jansen wieder einmal in einer Bravourpartie zu hören. Er singt mit künstlerischem Ausdruck, oft nicht ohne ein gewisses poetisches Gefühl, ermanend, schmelzend. „Ein Schuß bin ich“ errang lebhaften Beifall, und obgleich Hrn. Ueberhorst's Leistungen hierin noch in frühem Gedächtniß stand Hr. Jansen „Jäger“ nicht nach. Nur gegen den Schluß der Oper schien er etwas zu ermatten. So treffliche Gesangsmittel Hr. Jäger (Gabriel) entfaltete, — wir können uns noch immer nicht recht an die Gesangsweise, an das Krankhafte ihres Tremulando, und an ein gewisses Lyrical ohne Fischein gewöhnen, wie auch Hrn. Jap's (Womez) Tenor jener gewinnenden Weichheit entbehrt, die gerade in dieser Partie angenehm berührt. Hr. Scharff und Enslin beständig, und das Orchester hielt sich unter seines tüchtigen Capellmeisters Leitung durchweg brav.

Charlotte Birch-Pfeiffer's „Nacht und Morgen“ nach dem Pulver'schen Roman hat etwas zu gewaltige Effecte; doch spannt das Stück von Anfang bis zu Ende, da es reich an Handlung und die Bearbeitung sehr theatralisch gewandt ist. — Hr. Krüger I. im Besitz der Hauptrolle: Philipp Worton bewährte hierin wieder seine herrliche Begabung und einen außerordentlichen Fleiß, welches Beides im Verein mit seiner gewinnenden Persönlichkeit und einem wahrhaft prächtigen Organ ihn in kurzer Zeit zum allgemeinen Günstling gemacht haben. Hr. Krüger I. ist ein junger Künstler, der alle Vorzüge unserer einst so beliebten „Hegel“ in sich vereinigt und von dem wir noch manchen genussreichen Abend in dieser Saison erwarten. — Hr. Pächler gab den satanisch-lächelnden Schurken „Euburne“ mit künstlerischer Gewandtheit; daß die und da ein gewisses Dämonisches dieser Rolle nicht recht zum Ausdruck kam, liegt wohl im Naturreich des Herrn Pächler, dessen persönlicher Charakter zu ebenhaft für diese Rolle ist. Hr. Mohr repräsentirte die Eugenie de Meriville mit Noblesse und in der großen Scene des 4. Aktes mit liebgelühndem Ausdruck. Hr. Merbig wußte in seine Variationen passende Abwechslung zu bringen; — Hr. Wilhelm (Arthur) spielte seine größere Scene recht brav; doch mußten seine Bewegungen sowie sein ganzes Auftreten mehr den „Gentleman“ fund thun. Herr Svell (Robert Beaumont) fand sich mit seiner undankbaren Rolle gut ab und Hr. Wagener gab in seinem „Gawetty“ eine feste, markige Figur, sprach seine Erzählung im 3. Akt vortrefflich. — Hr. Müller (Katharina) war heut besser am Platz als in der „Frau Schraube“; auch Hr. Albert und Frau Herwegh genügten in ihren kleineren Aufgaben; — Hr. Scharff's Lord schien indeß auf etwas schwachen Füßen zu stehen; er coquetierte mit dem Coufleur-Kasten.

Sans-gêne.

Vom Büchertische.

Wenn ich mich in voriger Nummer veranlaßt fand, auf ein einheimisches historisches Product aufmerksam zu machen, so habe ich für diesmal von einem kleinen poetischen Werke eines Landesmannes zu reden, nämlich dem ersten Gedicht: **Judith**, welches der Herr Pastor **Hud. Kulemann** kürzlich bei der Hofbuchhandlung von S. Burdach in Dresden herausgegeben hat. Auch dieses, die bekannte Geschichte der biblischen Heldin in 119 Canzonnen behandelnd, kann ich nur rühmend empfehlen, wenn ich freilich auch Einiges anzusetzen habe. Der Gegenstand ist näm-

lich nicht so ganz nach meinem Geschmack, da es mir keine besondere Heldenthat zu sein scheint, daß eine jüdische Dame sich mit ihren Josen ins feindliche Lager begibt und dem Feldherrn, dem sie mit Wein und Liebe die Sinne berauscht hat, in einer ägyptischen Nacht den Hals abschneidet. Unser Verfasser scheint bei der Wahl dieses Themas einer ähnlichen Bizarrie wie Heibel bei der dramatischen Behandlung biblischer Stoffe verfallen, mit welchem er überhaupt viel Aehnlichkeit hat, auch in der Sonderbarkeit des Ausdrucks, der eben so prächtig, kräftig und bilderreich, als dunkel, wild und verworren ist. Auch will es mir nicht gefallen, daß der Verfasser als das hauptsächlichste Motiv zur That die Rache annimmt dafür, daß sowohl ihr Gatte, als der Geliebte ihrer Gesellschafterin unter den Schwertern der Assyrier blutend verendet sind. Die That konnte, wie es auch in dem biblischen Epos geschieht, nur geädelt werden, wenn sie aus einem gläubigen, gottesfühlenden Gemüthe kam, welches für den Sieg Jehovas alles, selbst Scham und Ehre und Leben zum Opfer zu bringen, bereit war. — Abgesehen wir auch diese Mängel nicht verkennen, so haben wir doch eine Menge prächtiger Schilderungen zu bewundern, zumal die des stolzen, ägyptischen Holofernes in der Unerfahrenheit seines Ehrgeizes, wo uns eine ächt byronische Farbenglut entgegentritt. Ueberhaupt hat sich unser Verfasser rüchlich der Darstellung und Sprache bei vorliegendem Werke selbst übertroffen, indem sich kein einziges seiner früheren poetischen Erzeugnisse so leicht und gräßlich bewegt wie dieses, bei welchem die Muse einmal alle Grinolino's und Reißbälle abgeworfen hat und frei und anmuthig ihre natürlichen Reize entwickelt.

Wir glauben von dem kleinen Werke nicht wenig Genuß versprechen zu dürfen und wollen ihm von Herzen recht viele Leser wünschen.

Da wir voraussetzen, daß Mandem eine Notiz über die gegenwärtigen Lebensverhältnisse des Verfassers nicht unerwünscht ist, so fügen wir noch Folgendes hinzu: Er hat sich seit Aug. 1861 bis Spätherbst 1862 in Pessaraktien und der Moldau, zuletzt in Jassy bei seinem Schwager, dem Fürsten Kontakuzenos aufgehalten, um Familienangelegenheiten zu arrangiren; alle seine Bemühungen sind aber fruchtlos geblieben, da es in jenen Gegenden keine Mode zu sein scheint, seinen Verpflichtungen nachzukommen, und bei den Gerichten durchaus nichts auszurichten ist. Nachdem er in Jassy eine lange Prochüre an den Fürsten Gortschakow in Petersburg, den Oheim des Fürsten Kontakuzenos geschrieben, um dessen Vermittelung bittend, ist er wieder nach Dresden zurückgekehrt, wo seine Frau unterdessen verweilt, und wohnt dort literarisch beschäftigt, und im Verkehr mit mehreren literarischen Männern (Schäfer, Kühne, Wehl, Kogebue, Graf Tolstoj u. s. w.) in deren Gesellschaft er kürzlich eine Vorlesung über seine Pessaraktischen Erfahrungen gehalten, die vielen Beifall gefunden und zum Druck befördert werden wird.

Weltbegebenheiten.

— Berlin. Es zirkulirt das Gerücht, daß die Reserven sämtlicher Truppentheile einberufen werden sollen.

— Die badische zweite Kammer hat am 14. mit allen gegen 4 Stimmen dem preussischen Abgeordnetenhaus ihre Zustimmung ausgesprochen.

— Krakau, 18. Febr. Der „Gaz“ meldet: Während 4000 Russen in 3 Kolonnen auf Dylew (Ost an der galizischen Grenze) anrückten, verließen die Insurgenten dieses Osts und zogen gegen Wiedow, griffen diesen Ort an, in dem die Russen eine Besatzung von 8000 M. zurückgelassen hatten, wurden aber zurückgeschlagen. Die Stadt steht in Flammen. Mehr als 300 Insurgenten sind gefallen und eben so viele verwundet.

— Paris. Die „Patrie“ sagt: Drei hier studirende Polen, die sich nach Polen begeben, sind, so sagt man, in Thorn arrestirt und von den preussischen Behörden an Rußland ausgeliefert worden; zur Ehre Preussens wollen wir nicht daran glauben.

— Aus Rattowig wird berichtet: Unter den hier angekommenen Kosaken ereignete sich folgende Scene: Zwei Brüder trafen sich, welche 8 Jahre nichts von einander wußten; der eine war 8, der andere 4 Jahr im Dienst; unter Ausfragen, ob ihr Vater noch lebt, oder vom Militär wohl zu Hause entlassen sein wird, da derselbe ausgehoben wurde, als die Jungen noch klein waren, gestellte sich der Vater zu ihnen, die Freude war groß, und des Ausfragens, ob Mutter lebt u. s. kein Ende; dies giebt ein Bild über russische Aushebung.

— Ein Warschauer Korrespondent des „Gaz“ schreibt unter dem 10. Febr. Die Rußland von Preußen angebotene Hülfe ist nicht angenommen worden. Die von den Insurgenten aufgefangenen Depeschen lassen keinen Zweifel über die Absicht Preußens. Einige dieser Depeschen zirkuliren in zahlreichen Abschriften in Warschau.

Die Entführung.

(Eine Mitter- und Raub-Geschichte des 19. Jahrhunderts.)

Schon seit Jahren war Er, wie bekannt, mit Ihr verlobt. Aber noch immer wollten die Eltern zu der Verath ihr Einwilligung nicht geben, obgleich Sie zu Ihren mann- baren Jahren gekommen war und Er ein prächtiger Mensch sein soll. So wurde denn nun seit längerer Zeit ernstlich an eine Entführung gedacht. Zu dem Zwecke mußten weltliche und geistliche Hebel in Bewegung gesetzt werden, die ja auch für Geld und gute Worte zu haben sind. — Aber wie Ihrer habhaft werden? Das war eben der Casus criticus. Und schon waren mehrere Mittel und Versuche gescheitert; denn Sie wurde nicht nur von den Eltern sondern auch vom „Vetter“ sorgfältig bewacht und vom Schäfer behütet. Da sprach endlich Franz: Ich kann's! Und wirklich — am verflochtenen Freitag Morgen sah man trotz alles Wachens vom Vetter und alles Hütes vom Schäfer, trotz alledem und alledem — in die leere Stelle; Franz hatte Sie entführt! Mittags war Sie schon Seine Frau, und an demselben Abend soll bei Ihm eine recht vergnügte Hochzeit gefeiert worden sein. Ja, ja: Der Franz, Der kann's!

— Ein ungemein zahlreiches Grabgeleite hatte jüngst eine alte Jungfer in Köln, die in ihrem Testament die Bestimmung getroffen hatte, daß jeder Theilnehmer an ihrem Begräbniß zehn Silbergroschen erhalten sollte. Die Auszahlung der „Gratification“ erfolgte pünktlich.

— Der Extrazug, der jeden Abend um 10 Uhr von Paris nach Cherbourg angeht, bezognete neulich einer Ochsen- heerde. Als die Thiere das schnaubende, feurige Ungeheuer erblickten, stürzten sie sich über die Locomotive her, die dadurch mit dem nächsten Wagen aus den Schienen sprang. Weiteres Unglück ereignete sich nicht; allein sechs Ochsen bezahlten ihre Kampflust mit dem Leben.

Bei F. L. Wagener ist so eben erschienen und zu haben:

Feldzüge der Römer in Deutschland

von 12 vor bis 15 nach Chr.

Preis 5 Sgr.

Die Brochüre enthält eine aus den Quellen geschöpfte Uebersicht jener wichtigen Ereignisse mit Berücksichtigung der Ortsfragen.

Tanzvergnügen!

Am Sonntag den 22. dieses Monats auf hiesigem Ballsaale wozu ergebenst einladet.

Leinzo.

H. Tasche.

Bekanntmachung.

Den Lesern der Sonntagspost die Anzeige, daß bei den Postämtern und den Expeditionen auch ein Abonnement auf die zweite Hälfte des Quartals angenommen wird.

Schötmär. Zur Verathung des Erlasses, Fürstl. Con- sistoriums, die Einführung des neuen Gesangbuchs in den Schulen betr., erscheint eine Versammlung der Schulvorstands- mitglieder des hiesigen Kirchspiels sehr wünschenswerth, weß- halb sich die Unterzeichneten erlauben, zu einer solchen Ver- sammlung auf Mittwoch, den 25. d. M., Nachmittags 3 Uhr nach dem Krüge zu Schötmär hiermit ergebenst einzuladen. Mehrere Schulvorstandsmitglieder.

Ein Knabe welcher Lust hat die **Klemptner-Profeß-** sion zu erlernen kann sofort oder auf Oftern bei mir in die Lehre treten. Karl Zehle in Schötmär.

Ein gewandter **Hausknecht** wird für einen Gasthof gesucht. Ohne gute Empfehlung braucht sich keiner zu melden. Das Nähere sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein **Kellner-Gebrüder** wird gesucht für einen Gasthof. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Leinzo. 21. Febr. Heute Abend **Münchener Bier** frisch vom Faß bei Carl Theopold.

Durch F. L. Wagener in Leinzo ist zu beziehen:

Eine empfindsame Reise durch Frankreich und Italien von Mr. Jorid. Aus dem Englischen übersetzt, mit der Lebens- beschreibung des Autors und erläuternden Bemerkungen von Dr. H. Clemen. Esen bei G. D. Bäcker.

Die Phönicierinnen des Euripides. Uebersetzt von Dr. H. Clemen. Leinzo bei F. L. Wagener. 7½ Sgr.

Die Sieben vor Theben des Aeschylus. Uebersetzt von Dr. H. Clemen. Leinzo bei F. L. Wagener. 7½ Sgr.

Die Antigone des Sophocles. Uebersetzt von Dr. H. Clemen. Leinzo bei F. L. Wagener. 7½ Sgr.

Die Cumeniden des Aeschylus. Uebersetzt von Dr. H. Clemen. Leinzo bei F. L. Wagener. 7½ Sgr.

Fürstliches Theater in Detmold.

Sonntag, 22. Februar 1863.

Auf allgemeines Verlangen wiederholt:

Das Glöckchen des Eremiten. Komische Oper in 3 Akten, Musik von Aime Maillart.

Montag, 23. Februar 1863.

Die Wabstagerin von Paris. Schauspiel in 4 Akten von Herrmann.

Mittwoch, 25. Februar 1863.

Figaros Hochzeit. Große Oper in 5 Akten, Musik von Mozart.

Donnerstag, den 26. Febr.

Wilhelm von Oranien. Schauspiel in 5 Abtheil. von Puttli.

Freitag, 27. Februar 1863.

Moris Schnörche. Schwan in 1 Akt von Moser. Hierauf Der Unsichtbare. Duverre in 1 Akt.

Weizen 2 Thlr. 3 Sgr.

Reggen 1 Thlr. 25 Sgr.

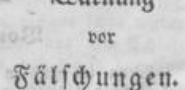
Gerste 1 Thlr. 11 Sgr.

Hafer 26½ Sgr.

Rauhfutter 1 Thlr. 20 Sgr.

Vielfach
ministeriell
aprobirt.

Per Paquet 4 Sgr.
oder 14 Kr.



Stollwerck'sche Brust Bonbons.

sicher und schnell wirkend gegen Husten, Hals- und Brust-Catarrhe sind in Originalpaletten mit Gebrauchsanweisung à 4 Gr. stets vorräthig hier in Leinzo bei C. Petri Wwe; in Detmold bei B. Susemann; in Lage bei Aug. Kraft; in Blomberg bei G. Heyne; in Varndrup bei Kaufm. Steneberg; in Börsingfeld bei M. Hausmann; in Horn bei Kaufm. Kramer; in Salzuflen bei C. D. Grimme, in Derlinghausen bei F. Buckup, in Leinzo bei Th. Kellner, in Salzuflen bei A. Barkhausen.

Redaktion, Druck und Verlag von F. L. Wagener in Leinzo.